

neben zahlreichen mittelalterlichen Scherben Mühlenbruchstücke aus Basaltlava, auch kaiserzeitliche Keramik und ein Denar des 2. Jhs. gefunden. Weiterhin wurde ein versteinertes Seeigel aufgelesen. Auf einer weiteren Wurt, nahe beim Hof, wurden zahlreiche Scherben der römischen Kaiserzeit, verbrannter Hüttenlehm und ein Webgewicht ausgepflügt. Ein großes Bleigewicht mit einer gotischen Punze datiert ins Mittelalter. Auffällig ist, dass die Scherben noch sehr weit, außerhalb der eigentlichen Wurt, ins Umland streuen.

Östlich schließt sich eine sehr große flache Wurt an. Hier wurden ausschließlich kaiserzeitliche Funde gemacht. Neben zahlreichen Scherben wurden insgesamt 20 römische Münzen gefunden, davon elf Denare, die teilweise verschmolzen waren. Weiterhin fanden sich eine Scheibenfibel, ein sog. Orakelstäbchen und ein kleiner Pferdekopf aus Bronze, Reste von feiner Ziselierung sind erkennbar. Der Kopf ist zum Teil angeschmolzen und wurde zusammen mit den verschmolzenen Denaren gefunden.

Auf einer Wurt im Osten lagen nur vereinzelt mittelalterliche Scherben.

Es konnte in Zusammenarbeit mit dem Besitzer ein umfangreicher Siedlungskomplex der römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter dokumentiert werden, der ohne die vorbildliche vorherige Meldung des Umbruches so nicht hätte gemacht werden können. F, FM: U. Märtens; FV: NLD Gebietsreferat Oldenburg  
U. Märtens

## Landkreis Wittmund

**388 Burhufe FStNr. 25,  
Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund  
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

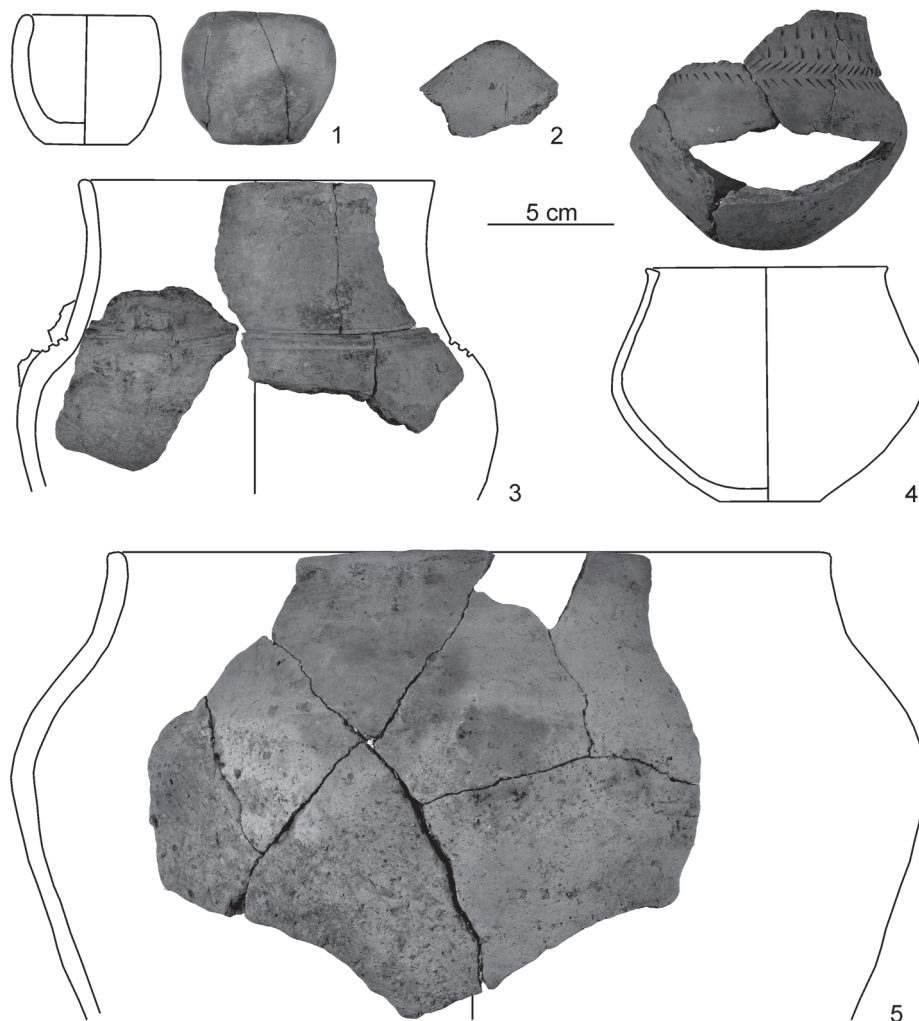
Im Zuge der Erweiterung einer Sandgrube auf der „Upsteder Gast“ wurde in der Zeit vom Juni bis September 2013 eine 0,63 ha große Fläche archäologisch untersucht (s. Fundchronik 2008/2009, 245 Kat.Nr. 465).

Das Areal liegt unmittelbar südlich einer als „Abenser Meer“ bezeichneten Niederung, bei der es sich wohl um eine Pingo-Ruine handelt. In ihrem Randbereich befinden sich zahlreiche Fundstellen unterschiedlicher Zeitstellungen. Der Untergrund besteht aus einem gelblichen, bindigen und mit Lehmändern durchzogenen Sand.

Während der Ausgrabungen wurden zahlreiche Bodenverfärbungen dokumentiert, die als Pfosten Spuren sowie Grubenreste identifiziert wurden. Eindeutige Hausgrundrisse konnten bislang jedoch noch nicht herausgearbeitet werden. Es scheint sich hier um eine vergleichsweise lockere Besiedlung gehandelt zu haben. Die erhaltene Befundtiefe ist in der Regel recht gering. Wenige der großen Gruben mit muldenförmigem Profil weisen jedoch noch Tiefen bis zu 70 cm auf. In einigen Gruben wurden Holzkohleschichten angetroffen. Mehrfach fanden sich auch stark durchgeglühte Granitrollsteine.

Die meisten Befunde enthielten keine oder lediglich wenige kleine Keramikfragmente, Holzkohlebröckchen, selten gebrannten Lehm, Flintabschläge und gelegentlich geringe Mengen von Knochenbrand. Davon heben sich wenige Befunde mit einem erhöhten Fundaufkommen ab, so etwa die im Profil asymmetrische Grube 238 mit einer Holzkohleschicht an der Sohle. Hier fanden sich über 600 Keramikfragmente zumeist größerer flachbodiger, mit Granitgrus gemagerter Gefäße, darunter solche mit einer umlaufenden und mit Fingertupfen verzierten Leiste, andere mit einem riefenartig gezogenen Schlickerauftrag sowie das Fragment einer Lappenschale (Abb. 280.2). Weiterhin ist die Grube 311 hervorzuheben, in der ein zerdrücktes, großes, mit grobem Granitgrus gemagertes und an der Außenseite mit Schlicker gerautes Gefäß angetroffen wurde (Abb. 280.5 und 281). Die genaue Form dieses mit einem flachen Boden versehenen Gefäßes ließ sich bislang noch nicht rekonstruieren. Anders als die übrige Keramik dieses Fundplatzes ist der Scherben dieses Fundstückes außerordentlich mürbe. Der Rand ist leider bereits dem Pflug zum Opfer gefallen. In der Füllung dieses bauchigen Gefäßes wurden Fragmente weiterer kleinerer Gefäße gefunden, so etwa ein in spätbronzezeitlicher Manier gefertigtes Zylinderhalsgefäß mit Horizontalriefen und kleinen Henkelösen am abgesetzten Hals-Schulterumbruch (Abb. 280.3). Außer Keramik fand sich auch eine kleine Menge Knochenbrand. Eine Funktion als Urne ist aber eher unwahrscheinlich, vielmehr dürfte es sich um ein in der Siedlung verwendetes Vorratsgefäß gehandelt haben.

Ein dünnwandiges Gefäß weist unterhalb des Randes ein sehr sorgfältig eingestochenes Fischgrätmuster und kleine Dellen auf (Abb. 280.4). Dieses zunächst spätneolithisch anmutende Muster lässt sich aber anhand der Gefäßform und der weiteren Keramikfunde aus demselben Befund als spätbron-



**Abb. 280** Burhafa FStNr. 25, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 388). Spätbronze- bis früheisenzeitliche Keramik aus Burhafa-Upstede. (Foto u. Zeichnungen: A. Hüser)

ze- bis früheisenzeitlich ansprechen. Damit wird deutlich, dass derartige Zierelemente auch in jener Zeit vereinzelt vorkommen. Unter den Steinfunden sind wenige Granitgerölle mit Stoßspuren, ein durch Hitze zermürbter Unterlieger aus Granit sowie ein von einem Flintbeil mit geschliffener Oberfläche abgeplatztes Fragment zu nennen.

Das Fundmaterial weist somit klar in die ausgehende Bronzezeit bis frühe Eisenzeit. Weitere Fundplätze in der näheren Umgebung zeigen, dass der trockene Geeststandort über längere Zeiten immer wieder aufgesucht wurde. – OL-Nr. 2412/1:63.

F, FM, FV: OL

A. Hüser

**389 Esens FStNr. 56,  
Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund  
Frühes Mittelalter:**

Im Bereich des 4,33 ha großen geplanten Neubaugebietes „Falkenhamm“ wurde durch Baggerprospektionen ein 650 m<sup>2</sup> großes Areal mit Befunden eingegrenzt (Abb. 282). Die Strukturen konzentrieren sich im Randbereich des Baugebietes an dessen Nordgrenze. Das Gelände steigt von Norden her leicht an, um dann wieder nach Süden deutlich in die ehemalige Niederungsauwe abzufallen. Der Untergrund besteht aus mittelkörnigem Sand des Saaleglazials. Die Fundstelle liegt am Nordrand des oldenburgisch-ostfriesischen Geestrückens, wenige Kilometer südlich der Grenze zur Marsch.

Augenfällig wird das Areal zunächst durch vier



**Abb. 281** Burhafe FStNr. 25, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 388). Befund 311 mit einem großen eisenzeitlichen Vorratsgefäß. (Foto: A. Walter)

Gräben untergliedert, wobei diese eine zeitliche Dimension vom 7. bis mindestens zum 14. Jh. aufweisen. Der südliche, West–Ost verlaufende Graben (Bef. 4) enthielt zwölf Rand- und 14 Wandfragmente der frühen Grauware, jedoch kombiniert mit einer entwickelten Randform und deutlichem Kugeltopfprofil. Der nördliche West–Ost verlaufende Graben (Bef. 7) enthielt sechs Rand- und 31 Wandfragmente von Kugeltöpfen der Muschelgrusware. Aus dem westlichen Nord–Süd verlaufenden Graben (Bef. 3) stammen vier Wandfragmente hochmittelalterlicher Keramik und aus dem östlichen Nord–Süd verlaufenden (Bef. 5) schließlich lediglich wenige Backsteinfragmente.

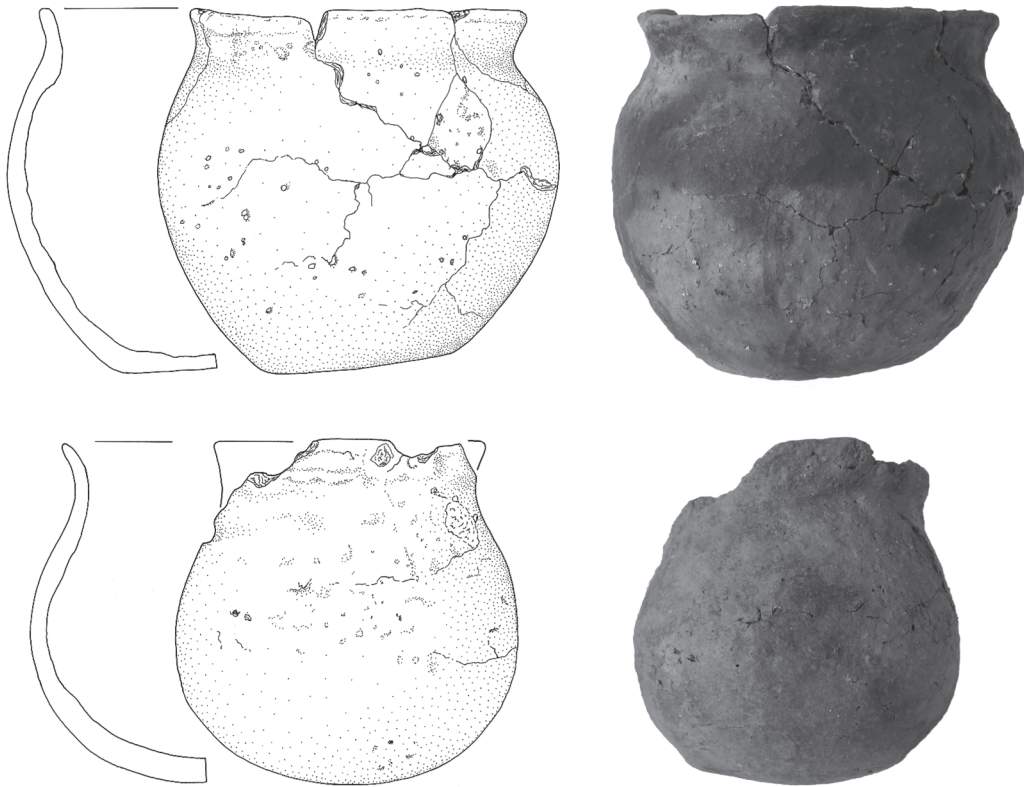
Von besonderer Bedeutung für den Fundplatz sind jedoch zwei Rechteckgräben mit leicht abgerundeten Ecken (*Abb. 283F*). Der südliche (Befund 6) zeigt Außenmaße von 7 x 7,5 m. Er weist eine Unterbrechung mittig in der Südwand und eine weitere im nördlichen Abschnitt der Ostwand auf, die auch der geringen Erhaltungstiefe von ca. 10 cm geschuldet sein können. Einbauten sind nicht zu erkennen, doch können der Struktur aufgrund der Lage vier regellos im und am Graben verteilte Pfosten gruben zugeordnet werden (Bef. 12–15), ebenso wie drei Gruben unbekannter Funktion im Inneren (Bef. 20–22). Zwei dieser Gruben enthielten Keramik, nämlich einen nahezu kompletten und einen halben Eitopf (*Abb. 284*).

Bei den beiden Eitöpfen handelt es sich um handgemachte Weiche Grauware mit grober Gesteinsmagerung, zumeist Granitgrus (*Abb. 284*). Das nahezu komplette Gefäß zeigt einen hohen maximalen Durchmesser, was ihm bis auf den Wackelboden ein eher kugeltopffartiges Profil verleiht, während das halbe Gefäß durch den tiefen maximalen Durchmesser den sackförmigen Typen zuzuordnen ist. Beiden Gefäßen gemein ist der ausgeprägte Wackelboden. Bei den Randformen zeigt das halbe Gefäß einen nach außen umgebogenen, nicht verstärkten und sehr nachlässig gefertigten Rand mit rundem Randabschluss. Das Stück ist in wechselnder Atmosphäre gebrannt und zeigt eine Brandführung mit oxidierendem Abschluss. Das komplette Gefäß weist einen sorgsam gearbeiteten ausgestellten und recht langen gleichmäßigen Rand auf. Es ist ebenfalls in wechselnder Atmosphäre gebrannt, zeigt aber einen überwiegend reduzierenden Abschluss. Da auch keines der weiteren Fundstücke einen kurzen abgestrichenen Rand aufweist, ist davon auszugehen, dass es sich nicht um Eitöpfe der frühesten Stufe handelt. Aufgrund der Ausprägung ist eine Datierung in das 8. Jh. anzusetzen. Ein in Muschelgrusware ausgeführter Kugeltopfbrand kann in die Zeit ab dem 9. Jh. eingeordnet werden.

Der nördliche Rechteckgraben (Befund 8) weist Maße von 4 x 3,7 m auf und ist geschlossen. Es ist unklar, ob er eine bauliche Einheit mit dem nach







**Abb. 284** Esens FStNr. 56, Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 389). Eitöpfe aus den Gruben 20 und 21. M. 1:3. (Foto: G. Kronsweide, Zeichnung: B. Kluczkowski)

### 390 Esens FStNr. 57,

#### Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund

##### Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Zuge der Neubebauung der Parzelle „Schafmarkt“ wurde ein Grundstück am Südwestrand des alten Stadtkerns, östlich vom Norder Wall prospektiert. Das Gelände liegt bei ca. +5,6m NN. Zur Ermittlung des Aufbaues wurden zwei Ost–West ausgerichtete Schnitte in der Längsachse des Grundstückes angelegt. Am Westende der Parzelle vor dem Wall wurde ein ca. 4,3 x 1,9m großer Keller angetroffen (Abb. 285). Von den aufgehenden Wänden waren noch bis zu vier Lagen in Muschelkalk versetzter Backsteine von 27 x 13 x 8cm erhalten. Eine eingestellte Ost–West verlaufende Wand teilte den Keller in zwei nahezu gleich große Räume. Der Boden war mit Backsteinen ausgelegt. Unter dem Kellerboden trat eine Ost–West verlaufende Holzkonstruktion zutage, deren Funktion nicht geklärt ist (Abb. 286). Aufgrund der Gesamtlänge aller hintereinander und nebeneinander liegenden Hölzer von 3m und einer Breite von ca. 40cm sowie in einigen Bereichen noch auf der langen Schmalseite senkrecht stehenden Brettern kann aber wohl von einer Entwässer-

rungsrinne ausgegangen werden. Derartige Rinnen wurden auf angrenzenden Parzellen im Bereich des Norder Walls bereits mehrfach angetroffen. Auch die Ausrichtung aus der Stadt hinaus auf den Graben zu spricht dafür. Das geborgene Fundmaterial stammt aus der frühen Neuzeit. – OL-Nr. 2311/6:165.

F, FM, FV: OL

S. König

### 391 Langeoog FStNr. 9,

#### Gde. Langeoog, Ldkr. Wittmund

##### Frühe Neuzeit:

Seit Jahren schon war Touristen und Einheimischen das Wrack eines hölzernen Schiffes am Nordstrand der Insel bekannt, das einer lokalen Legende zufolge aus der napoleonischen Zeit stammen und an das schmachvolle Ende der Flucht von französischen Soldaten vor ihren Verfolgern mahnen sollte. Die Überreste des Schiffes sind – je nach Lage im sich dauernd verändernden Strand-Priel-Sandbank-System – immer nur für kurze Zeit sichtbar, meist aber versandet (Abb. 287F). Auch war deutlich, wie schnell die bei Sturm auf den Strand auflaufenden



**Abb. 285** Esens FStNr. 57, Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 390). Frühneuzeitlicher Keller. (Foto: W. Schwarze)

Brecher das Wrack immer weiter zerlegen. Als nun bekannt wurde, dass der Niedersächsische Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz eine Strandaufspülung vornehmen wolle, die die Fundstelle für die nächsten Jahre unter Sand begraben würde, war es Zeit, das Wrack zu erfassen und möglichst weitgehend zu dokumentieren; eine Ausgrabung war unter den gegebenen Umständen nicht möglich. Die noch etwa einen Meter hoch aus dem Strand ragenden Wrackteile gehören zu einem etwa knapp 20m langen, noch 3,80m breiten eichenen Plattbodenschiff, wohl aus der Tjalk-Familie, das bei oder nach der Strandung gekentert war. Die Bodenplanken und große Teile der seewärts gelegenen Bordwand hatte die Nordsee bereits mitgenommen, aber die übrigen Planken der kraweel gebauten Außenhaut und der Innenbeplankung, Bodenwangen und Spanten sowie die beiden massiven Stevenhölzer ließen noch gut die bauchige Form mit stark abgerundeten Heck- und Bugpartien (sogenannte Rundgat-Bauweise) erkennen.

Die dendrochronologische Untersuchung einer Probe aus einer Bodenwange im DAI in Berlin ergab das Datum <1798 D – sehr zur Freude der Anhänger der lokalen Legende: Wurde das Schiff kurz vor dem Ende des 18. Jhs. gebaut, war es ja wohl tatsächlich in der Franzosenzeit unterwegs.

F, FM, FV: NLD, Gebietsreferat Oldenburg

M. Wesemann

**392 Reepsholt 2512/3:9,  
Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund  
Altsteinzeit:**

Auf einer bekannten Fundstelle, die bisher bronzezeitliche sowie nur allgemein in die Steinzeit zu datierende Funde erbracht hatte, fand der ehrenamtliche Sammler J. Müller im Jahr 2011 ein sogenanntes Federmesser (*Abb. 288*), typologische Leitform der spätglazialen Federmessergruppen (ca. 12.000–10.800 v. Chr.). Die Fundstelle liegt auf einem Geestrücken südlich des Knyphauser Waldes, der östlich an ein Moorgebiet anschließt. In der Nähe fließt ein heute begradigter Bach mit Namen „Plagwegstuchte“.

Das hier vorgestellte Stück ist mit 6,4 cm besonders lang und passt gut zu den tendenziell längeren Federmessern des norddeutschen Raums. Es wurde aus einer regelmäßigen, lang-schmalen Feuersteinklinge hergestellt und ist gänzlich unbeschädigt. Der Rücken ist gleichmäßig konvex geformt. Die Basis besteht aus dem Schlagflächenrest der Grundform. Da bisher keine eindeutigen Hinweise auf die Federmessergruppen in Ostfriesland entdeckt wurden, handelt es sich somit um den bisher ersten Nachweis der Anwesenheit des Menschen während des Alleröd-Interstadials in Ostfriesland.

F, FM, FV: J. Müller, Wiesedermeer

J.F. Kegler





**Abb. 286** Esens FStNr. 57, Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund (Kat. Nr. 390). Holzkonstruktion, vermutlich Entwässerungsrinne. (Foto: W. Schwarze)

### 393 Stedesdorf FStNr. 8, Gde. Stedesdorf, Ldkr. Wittmund

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Seit 2011 in Stedesdorf beim Bau einer Turnhalle in einem neu ausgewiesenen Baugebiet der Grundriss eines eisenzeitlichen Gehöftes aufgedeckt wurde (s. Fundchronik 2011, 255 f. Kat.Nr. 395), kam es in den darauffolgenden Jahren kontinuierlich zu weiteren archäologischen Untersuchungen. Zuletzt fand 2013 eine dreieinhalbmonatige Ausgrabung statt. Untersucht wurden in diesem Zeitraum insgesamt fünfzehn Bauplätze innerhalb des Baugebietes. Auf drei Bauplätzen konnten vier West-Ost ausgerichtete, annähernd vollständige Hausgrundrisse dokumentiert werden sowie der Grundriss eines kleineren Gebäudes oder eines Speichers, der allerdings von einem massiven Graben überlagert wurde.

Auf der Fläche A4 (Abb. 289) wurden in der südlichen Hälfte zwei annähernd vollständige Hausgrundrisse festgestellt. Mit einer Größe von 16x6 m ist der westliche Hausgrundriss der größere. In einer direkten Flucht östlich davon lag ein kleineres Gebäude mit einer Länge von 9 m und einer Breite von ca. 5,2 m. Im Gegensatz dazu befanden sich auf der Fläche A 5 (Abb. 290) lediglich zwei unvollständige Hausgrundrisse. Im nordöstlichen Bereich der Fläche erstreckt sich ein Grundriss mit einer noch nachvollziehbaren Länge von 12 m und einer Breite von 6 m. Der zweite erhaltene dreischiffige Hausgrundriss konnte aufgrund der Flächenbegrenzung in der Länge nicht komplett erfasst werden. Ein weiterer, nur in Teilen vorhandener Grundriss befindet sich in einer Flucht östlich des zweiten Gebäudes. Ob es sich hier allerdings um ein kleineres Haus oder ein Speichergebäude handelt, ist aufgrund der

dort verlaufenden Grabungsgrenze bisher nicht zu klären.

Eine weitere Parallele zu der Grabung von 2011 ist im Fundgut zu beobachten: Nach einer groben Durchsicht lässt sich auch die 2013 gefundene Keramik in den Zeitraum der späten vorrömischen Eisenzeit und der frühen römischen Kaiserzeit einordnen. Bermerkenswerterweise wurde wiederum ein Bruchstück einer Lochtenne geborgen. Eine genauere Ansprache der Keramik wird jedoch erst im nächsten Jahr nach Abschluss der Geländearbeiten erfolgen. – OL-Nr. 2311/9:49.

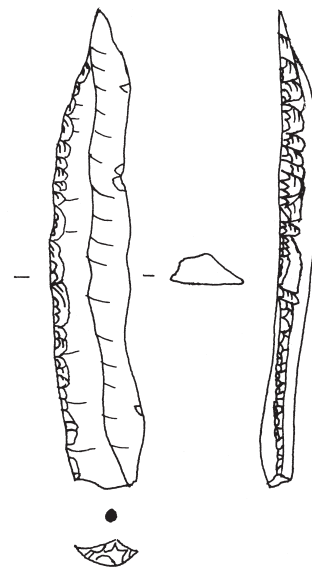
F, FM, FV: OL

M. Ufken

### 394 Utgast FStNr. 53, Gde. Holtgast, Ldkr. Wittmund

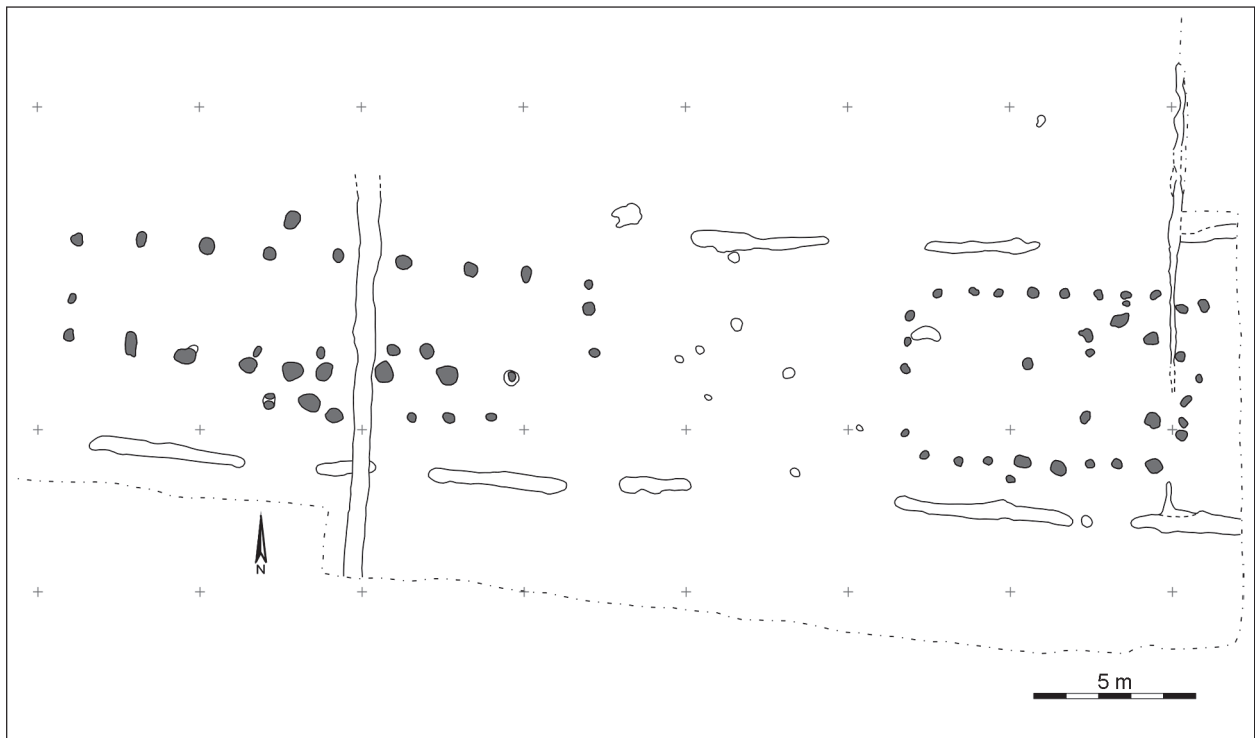
#### Römische Kaiserzeit:

Während der Fundamentierungsarbeiten für eine Windenergieanlage bei Utgast im Ortsteil Mimstede wurden durch den leitenden Ingenieur archäologische Befunde gemeldet. Eine sofort eingeleitete Rettungsgrabung ergab 22 Siedlungs- und Pfostengruben, die in den anstehenden Sandboden eingetieft waren. Die durch die Bauarbeiten bedingte geringe Flächengröße von ca. 25 m im Durchmesser lässt



**Abb. 288** Reepsholt OL-Nr. 2512/3:9, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 392). Eiszeitliches Federmesser. M. 1:1. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

keine Schlüsse auf die tatsächliche Ausdehnung der Ansiedlung zu. Im Boden waren hauptsächlich die Gruben von einigen Holzpfosten erhalten, die möglicherweise zu zwei Gebäuden, einem Nordwest-Südost sowie einem kleineren West-Ost ausgerich-



**Abb. 289** Stedesdorf FStNr. 8, Gde. Stedesdorf, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 393). Plan der Grabungsfläche A4. (Grafik: H. Reimann / M. Ufken)





Abb. 290 Stedesdorf FStNr. 8, Gde. Stedesdorf, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 393). Plan der Grabungsfläche A5. (Grafik: H. Reimann/M. Ufken)

teten, gehörten. Drei größere Siedlungsgruben enthielten keramisches Fundmaterial. Es handelt sich um mit Granitgrus und Schamotte grob gemagerte Keramik einiger Vorrats- und Kochgefäße.

Teilweise sind flache Standböden erhalten. Einigen Gefäßscherben haften noch verkohlte organische Reste des ursprünglichen Inhaltes an. Da jedoch keine verzierten Formen vorkommen, die eine ge-



**Abb. 291** Utgast FStNr. 54, Gde. Holtgast, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 395). Übersichtsaufnahme des Wohnstallhauses (Haus 2). Deutlich lassen sich im Vordergrund die Viehboxen erkennen. (Foto: M. Müller, OL)

nauere chronologische Einordnung zulassen würden, erlauben die vorliegenden Fragmente nur eine grobe Ansprache als römisch-kaiserzeitlich. – OL-Nr. 2311/4:82.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

### **395 Utgast FStNr. 54, Gde. Holtgast, Ldkr. Wittmund**

**Frühes, hohes und spätes Mittelalter:**

Im Zuge der Neuerschließung des Neubaugebietes „Dick Flint“ wurden im Frühjahr und Sommer 2013 Baggerprospektionen und Ausgrabungen durchgeführt. Dabei wurde eine Fläche von ca. 3870 m<sup>2</sup> durch Ausgrabungen archäologisch untersucht. Unter einer zum Teil 80–90 cm mächtigen Humusschicht konnten über 800 Befunde festgestellt werden. Es handelte sich in der Mehrzahl um Pfostenruben, Gräben und Gruben eines Siedlungsplatzes des frühen bis späten Mittelalters. Ferner wurde eine ungewöhnlich hohe Anzahl von Torfsodenbrunnen aufgedeckt.

Das besiedelte Areal lässt sich in zwei Bereiche unterteilen. Der nördliche Bereich (besonders Flurstücke 33/14 und 33/15) zeichnet sich durch eine Konzentration von Gräben und Gruben sowie durch eine hohe Anzahl von Brunnen aus. Pfostengruben sind hier selten. Im südlichen Areal nimmt die Zahl der Gräben und Brunnen ab. Hier überwiegt die Zahl der Pfostengruben alle anderen Befundarten.

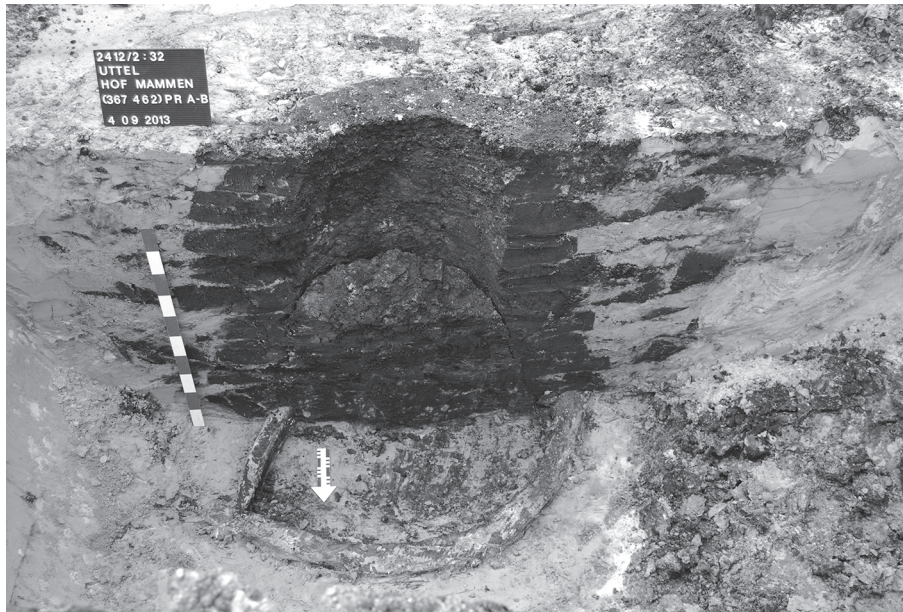
Mehrere Pfostengruben lassen sich zu Gebäu-

degrundrissen zusammenfassen. So lassen sich mindestens zwei Speicherbauten nachweisen. Des Weiteren sind zwei Hausgrundrisse erkennbar, von denen einer besonders deutlich zutage tritt. Es handelt sich um ein Wohnstallhaus von ca. 18 m Länge und etwa 8 m Breite. Im Nord–Süd ausgerichteten Gebäude lassen sich im Südteil sechs Viehboxen erkennen. Im nördlich anschließenden Gebäudetrakt ist der Innenraum wesentlich differenzierter unterteilt. Dieser Teil kann so dem Wohnbereich zugeordnet werden (*Abb. 291*).

Das zweite Gebäude ist weniger gut erhalten. Von diesem ebenfalls Nord–Süd ausgerichteten Gebäude sind besonders gut die äußeren Pfostenreihen erkennbar. Die Innengliederung bedarf noch der genaueren Auswertung.

Auf dem gesamten Grabungsareal wurden mindestens zwölf Brunnen und Wasserschöpfstellen festgestellt und größtenteils archäologisch untersucht. Aus einigen Torfsodenbrunnen konnte eine große Anzahl von gut bis sehr gut erhaltenen Holzfunden aus der Unterkonstruktion geborgen werden. Besonders herausragend sind hier eine Radfelge, Teile einer Egge (*Abb. 292F*), ein Wagenrad mit Nabe und Speichen sowie mehrere umgearbeitete Bauhölzer.

Das Spektrum der Keramikfunde umfasst im Allgemeinen Kugeltöpfe, sowohl mit einfacher als auch mit entwickelter Randausprägung, die vom 10./11. bis in das 12./13. Jh. zu datieren sind. Einige Fragmente von granitgrusgemagerten Eitöpfen



**Abb. 293** Uttel FStNr. 17, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 396). Auf zwei Schiffsspanten aufgesetzter Torfsodenbrunnen. (Foto: W. Schwarze)

belegen jedoch eine Nutzung des Areals schon im 7./8. Jh. – OL-Nr. 2311/5:42.

F, FM, FV: OL

M. Müller

**396 Uttel FStNr. 17,  
Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund**  
Frühes Mittelalter:

Im Berichtsjahr wurden die Ausgrabungen im Bereich der frühmittelalterlichen Siedlung von Uttel-Hattersum abgeschlossen (s. zuletzt Fundchronik 2012, 212 Kat.Nr. 349). Dabei wurde die untersuchte Fläche nach Süden und nach Osten von 2.400 m<sup>2</sup> auf 3.800 m<sup>2</sup> erweitert. Das Bild der technisch oder handwerklich genutzten Anlagen setzt sich in diesem Bereich fort, gleichzeitig ist aber auch eine geringere Überlagerung, also weniger Nutzungsphasen, zu erkennen. Zudem nimmt die Zahl der Ofenanlagen nach Osten hin deutlich ab. In den südlichen und östlichen Erweiterungstreifen wurden zwei Brunnen, 29 Pfostengruben, 24 Gruben, 44 Gräben und eine Ofenanlage untersucht. Zwei geborgene Schiffsspanten dienten als Unterbau eines Torfsodenbrunnens (Abb. 293). Bei der nun anstehenden Auswertung wird es vor allem um eine Deutung der zahlreichen grabenförmigen Ofenanlagen, der lehmausgekleideten „Brunnen“, der rohen Lehmfleichen und der Schmiedeareale gehen. – OL-Nr. 2412/2:32.

F, FM, FV: OL

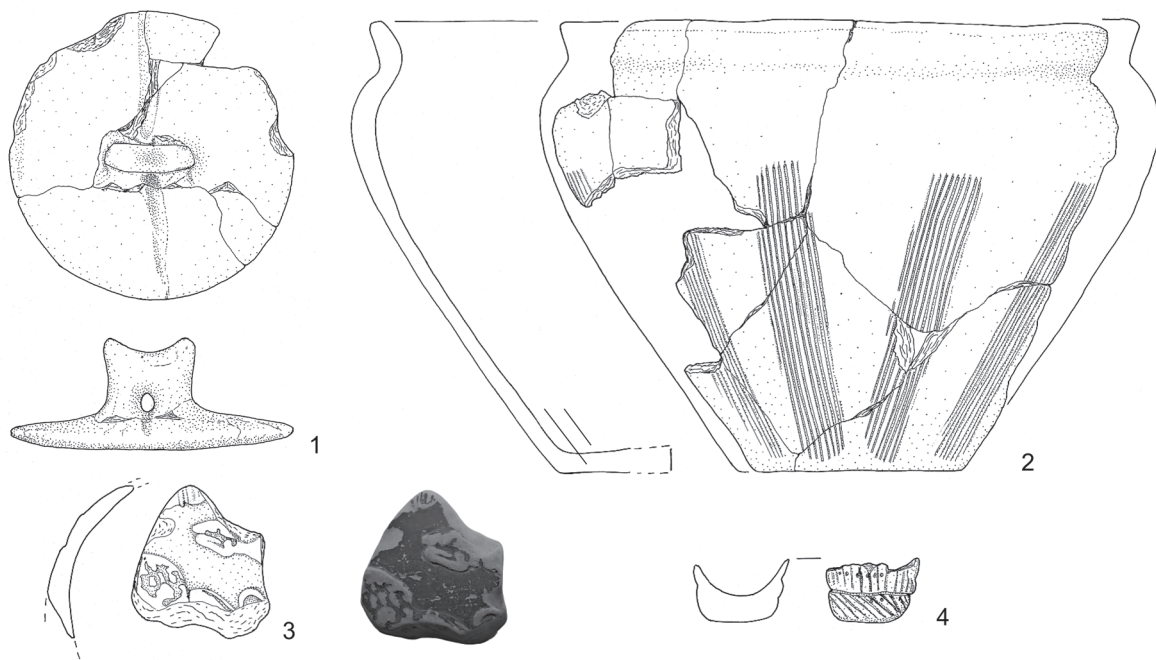
S. König

**397 Westerholt FStNr. 30,  
Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund**  
Römische Kaiserzeit:

Die Ausgrabungen im Neubaugebiet „An der Mühle“ in Westerholt, das seit 2001 kontinuierlich erschlossen wird, wurden auch im Jahr 2013 fortgesetzt (s. zuletzt Fundchronik 2012, 221f. Kat.Nr. 350). Das Neubaugebiet wurde nach Westen erweitert, dafür wurde auf weiteren 3.400 m<sup>2</sup> der Oberboden entfernt. Als erstes Ergebnis ist festzuhalten, dass sich die Siedlung der römischen Kaiserzeit auch westlich der Erschließungsstraße „An der Mühle“ in der gleichen Befunddichte fortsetzt. Ein intensiv genutzter Bereich mit Lehmentnahmegruben etwa im Verlauf der Erschließungsstraße unterteilt die Siedlung in ein westliches und ein östliches Areal. Diese Gruben sind jünger als die Siedlungsbefunde, da sie die Hausbefunde schneiden. Die Bebauungsstrukturen der Siedlung unterscheiden sich auf beiden Seiten der Lehmentnahmegruben jedoch nicht. Unter den 2013 freigelegten Befunden sind drei Brunnen mit Durchmesser zwischen 7,5 und 9,5 Metern zu nennen, die aber erst im kommenden Jahr ausgegraben werden können.

In den Befunden können zwei Hausgrundrisse ausgemacht werden, die eine fast exakte Ost-West-Ausrichtung aufweisen. Das nördlich gelegene dreischiffige Gebäude weist eine ungefähre Größe von 23 m Länge und 6 m Breite auf. Die gegenüberliegenden Eingänge sind etwa in der Mitte der





**Abb. 294** Westerholt FStNr. 30, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 397). Einheimische und importierte Keramik der römischen Kaiserzeit. M. 1:3. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

Längsseiten des Gebäudes zu vermuten. Das Haus ist ringsum von einem etwa 60 cm breiten Traufgraben umgeben. Dieser enthielt besonders viel zum Teil verziertes keramisches Fundmaterial, darunter – aus dem nördlichen Traufgraben – einen Gefäßdeckel (Abb. 294,1) sowie ein Fragment einer *Terra-Sigillata*-Schale (Abb. 294,3). Diese reiht sich gut in das Spektrum römischer Importfunde ein, die während der letzten Jahre in Westerholt geborgen wurden.

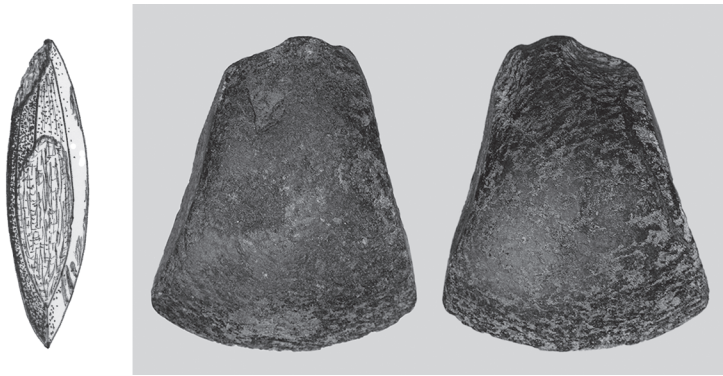
Etwa 25 m südlich liegt ein weiteres Gebäude von ca. 26 m Länge und ebenfalls 6 m Breite. Auch dieses Haus ist dreischiffig gebaut. Ein Traufgraben ist nicht vorhanden. Bei beiden Häusern ist zum aktuellen Stand der Bearbeitung eine Unterteilung in einen Wohn- und einen Stallteil noch nicht möglich.

Ein besonderer Befund wurde im nördlichen Teil der Ausgrabungsfläche angetroffen. Am Rand eines Grubenkomplexes, der der Lehmentnahme gedient hat, befand sich eine flachgründige, rechteckige, etwa 2 m lange und 80 cm breite und nur noch 20 cm tief erhaltene Grube (Abb. 295F). Sie war Nordwest-Südost ausgerichtet. Am nordwestlichen Grubenende lagen feinsplitttrige Fragmente von Zähnen, während sich am südöstlichen Ende über 100 stark korrodierte kleine Eisennägel fanden. Diese lagen hauptsächlich auf einer Fläche von etwa

20 cm im Durchmesser eng beieinander. Einzelne Exemplare streuen jedoch im gesamten südöstlichen Grubenende. In den Plana bildeten die Nägel zum Teil regelmäßige Reihen. Die Nägel zeigen eine einheitliche Form und Ausprägung. Trotz der anhaftenden Korrosion weisen die annähernd runden Nagelköpfe Durchmesser zwischen 0,8 und 1,0 cm auf. Bei einigen Stücken ist noch der viereckige Stift des Nagels zu erkennen. Aus der Mitte des Befundes stammen noch ein größeres, ebenfalls stark korrodiertes Metallteil sowie eine nur noch halb erhaltene Perle aus grünem Glas. Die 2,1 cm im Durchmesser große Perle hat zentral ein kleines, nur 2 mm großes Fadenloch. Sie weist randlich einen Streifen aus rotem, opakem Glas mit gelben Augen auf. Dieser Perlentyp gehört in die Gruppe XXII nach TEMPELMANN-MACZYNSKA (1985), deren chronologische Hauptverbreitungsphase im 3. und frühen 4. Jh. liegt.

Bei dem Befund handelt es sich vermutlich um eine Körperbestattung, bei der die sterblichen Überreste bis auf wenige Zahnfragmente vollständig vergangen sind. Im ostfriesischen Kontext sind die zahlreichen kleinen Nägel am „Fußende“ der Bestattung bisher einmalig. Durch die Korrosion der kleinen Nägel ist eine eindeutige Bestimmung des Typs zurzeit noch nicht möglich. Es liegt jedoch die Vermutung nahe, dass es sich ursprünglich um ein





**Abb. 296** Nordassel FStNr. 8, Gde. Burgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 398). Rechteckbeil aus Grünschiefer. M. 1:2. (Foto und Zeichnung: G. Biallas)

mit Metallnägeln versehenes organisches Artefakt gehandelt hat. Aufgrund des hier immer wieder auftretenden Fundniederschlags römischer Importgegenstände könnte es sich um die Überreste römischer Schuhe handeln. Deren Sohlen waren oft mit Nägeln versehen, um sie vor frühzeitigem Verschleiß zu schützen. Das Leder ist vollständig vergangen, erhalten geblieben sind nur noch die eisernen Nägel. Auch ein mit Ziernägeln dekoriertes Holzgefäß käme als Interpretation infrage. Allerdings lässt sich erst nach einer Restaurierung und Bestimmung der Metallobjekte eine abschließende Interpretation wagen.

Das übrige Fundspektrum besteht überwiegend aus Keramik, die sich gut den bisherigen Funden aus dem 2. bis 4. Jh. zuordnen lässt. Darunter befinden sich verschiedene Typen von Trichterschalen und Scherben mit Kammstrichverzierung, Wellenbändern und umlaufenden eingeritzten Winkelbändern. Eine im Gefäßprofil vollständig erhaltene kammstrichverzierte Trichterschale (*Abb. 294,2*) ist tendenziell jünger und eher in das 4. Jh. zu datieren. Bemerkenswert ist noch der Fund eines rundum verzierten Miniaturgefäßes aus dem südlichen Traufgraben des Hauses (*Abb. 294,4*). Außerdem liegen noch eine kleine blaue sowie eine rotbraune Glasperle vor. Auch aus jüngeren Zeitstufen sind im Fundspektrum immer wieder Funde wie Backsteinfragmente, Tonpfeifenbruchstücke, Steinzeug, Glas und Porzellan vertreten. Diese Funde lassen sich den zahlreichen jüngeren Meliorationsgräben zuweisen, die das Gelände überziehen. – OL-Nr. 2410/3:52.

Lit.: DRIEL-MURRAY, C. 1999: Dead Men's Shoes. In: W. Schlüter u. R. Wiegels (Hrsg.): Rom, Germanien und die Ausgrabungen von Kalkriese: Internationaler Kongress der Universität Osnabrück und des Landschaftsverbandes Osnabrücker Land e.V. vom

2. bis 5. September 1996. Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike-Rezeption Bd. 1, 1999, 169–189. – TEMPELMANN-MACZYNSKA, M. 1985: Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im Mitteleuropäischen Babaricum. Römisch-Germanische Forschungen 43. Frankfurt a. M. 1985.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

## Landkreis Wolfenbüttel

**Burgdorf FStNr. 9, Gde. Burgdorf,  
Ldkr. Wolfenbüttel s. Lesse FStNr. 13 Gde. Stadt  
Salzgitter, KfSt. Salzgitter**

**398 Nordassel FStNr. 8,  
Gde. Burgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel  
Jungsteinzeit:**

Bei dem vorgelegten Rechteckbeil (*Abb. 296*) handelt es sich um einen Einzelfund, der bereits 1981 bei Feldarbeiten aufgelesen wurde. Mehrere Begehungen im Radius von ca. 100 m um die Fundstelle in den Jahren 1981 bis 1984 haben keine weiteren Funde oder Befunde ergeben.

Die Oberfläche des Beils aus Grünschiefer ist vollständig überschliffen (L. 7,8 cm, Br. 6,6 cm, D. 2 cm, Gewicht 156 g.). In der Breite verjüngt es sich zum Nacken hin sehr stark und zeigt am Ende zwei größere Ausbrüche. Das Beil wird in unbeschädigtem Zustand etwa 3–8 mm länger gewesen sein.

F, FM, FV: Gerwin Biallas, Burgdorf/Berel

G. Biallas